

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 3 (1887)

Heft: 12

Artikel: Schweizerischer Glasermeister-Verein

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerischer Glasermeister-Verein.

Unter Hinweisung auf eine bezügliche Mittheilung in unserer letzten Nummer bringen wir heute einen Auszug aus dem Protokoll der Meisterversammlung vom 5. Juni d. J. in Winterthur und bemerken zum Voraus, daß dieselbe die „Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung“ als Vereinsorgan bestimmt hat.

Herr Glasermeister Hafner von Winterthur eröffnete die von 44 Meistern aus verschiedenen Kantonen besuchte Versammlung im Namen der Zürcher und St. Galler, welche die Initiative zur Gründung des Verbandes ergriffen hatten; er verbreitete sich über die Zwecke desselben (Hebung des Glaserhandwerkes im Allgemeinen, Förderung der Kollegialität unter sämtlichen Meistern der Schweiz und Wahrung gemeinsamer Interessen) und theilt, zu den Traktanden übergehend, ein Schreiben aus Wiesbaden mit, in welchem der dortige Zentralvorstand des Verbandes der süddeutschen Glaserinnungen der heutigen Sitzung guten Erfolg wünscht und Statuten und Werkstattordnung des süddeutschen Glaserverbandes beilegt.

Herr Bühler, Präsident des Meistervereins Zürich, dankt den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und wünscht mit Hinweisung auf die Erfolge der süddeutschen Berufsgenossen in ihrer Versammlung in Karlsruhe und der schweizerischen Schreinermeister in Zürich, daß es gelingen möge, unter den Glasermeistern der Schweiz einen Verband herzustellen.

Nach Feststellung der Präsenz-Liste schritt man zur Wahl des Tagesbureau, welche folgendes Resultat ergab (Stimmenzähler Eggmann und Leimbacher): zum Präsidenten: Herr Schoop, Präsident des Meister-Vereins St. Gallen; zu Schriftführern die Herren Herber von Zürich und Rauter von St. Gallen.

Herr Präsident Schoop verdankt das ihm geschenkte Zutrauen, übernimmt die Geschäftsleitung und ersucht alle Anwesenden, sich frei und offen, aber möglichst kurz und bündig an der Diskussion zu betheiligen. Die immer empfindlicher sich fühlbar machende Konkurrenz von Seite der Fabriken sowohl als die fortwährenden Schwierigkeiten mit den Arbeiter-Fachvereinen haben den Meistern nunmehr die Ueberzeugung aufgedrungen, daß sie sich nur durch einiges, festes Zusammengehen ihre fernere Existenz erhalten können, nicht aber wie bisher durch gegenseitiges Herunterdrücken der Preise u. s. w. In Zürich und St. Gallen haben sich die Meister, gezwungen durch die Strike der Gesellen, schon seit einem Jahre zu Innungen vereinigt, denen sich, wenigstens in erstgenannter Stadt, auch diejenigen der umliegenden Ortschaften angeschlossen haben. Nun gelte es noch in Winterthur einen Verein in's Leben zu rufen, die Meister anderer Ortschaften mit einem dieser drei Hauptvereine zu verbinden u. s. w.; denn je mehr Mitglieder, desto stärker der Verband und desto größer der Erfolg.

Der Präsident berichtet sodann, daß letzten Ostermontag und -Dienstag in Karlsruhe eine Versammlung des süddeutschen Glaserverbandes stattgefunden habe, zu welcher auch die Schweizerkollegen eingeladen worden. Die Vereine von Zürich und St. Gallen sandten 4 Delegirte ab, welche in Karlsruhe herzliche Aufnahme fanden, an allen Verhandlungen Theil nahmen und darüber einen hochinteressanten Bericht erstatteten, den wir am Schlusse dieses Artikels folgen lassen. Nach Abwicklung der Vereinsgeschäfte machten die Karlsruher mit ihren Schweizer Berufsgenossen sogar noch einen Rundgang bei den Sehenswürdigkeiten der Stadt und führten sie in verschiedene größere und kleinere Glaserwerkstätten. Alle 4 Abgeordneten stimmen darin überein, daß die deutschen Glasermeister unter sich viel einiger und

gerade dadurch materiell günstiger gestellt sind. Ihre Innungen sind älter und von den verschiedenen Landesregierungen sowohl als durch das Reichsgesetz geregelt und geschützt, ebenso steht es mit dem Submissionswesen draußen besser als bei uns. Die deutschen Kollegen haben den Schweizer Abgeordneten das Inslebeurufen von Innungen dringend anempfohlen und sich bereit erklärt, in allen Fällen, wo es möglich ist, mit uns gemeinsam vorzugehen.

Um einen Einblick in die Bestrebungen und Errungen-schaften der deutschen Glasermeistervereine zu geben, liest Herr Seeger-Rietmann das Protokoll der Karlsruher Versammlung aus der „Deutschen Glaserztg.“ vor, worauf von anderer Seite auf einen Schmähartikel in der „Arbeiterstimme“ über jenen Kongreß und über die schweizerischen Meistervereinigungen aufmerksam gemacht wird. Hr. Herber fordert hauptsächlich die Winterthurer Berufsgenossen auf, einen Meisterverein zu gründen, dem Frauenfeld, Romanshorn und die ganze Umgebung bequem beitreten könne, während die Meister der Ortschaften von Wyl bis Rorschach sich der St. Galler Innung anschließen könnten.

Als Vorort und Sitz des Zentralvorstandes wird St. Gallen gewählt und letztere Behörde wie folgt zusammengesetzt:

- Herr Schoop in St. Gallen, Präsident,
- „ Seeger in St. Gallen, Aktuar,
- „ Stähelin in St. Gallen, Kassier,
- „ Keller in Herisau, Beisitzer,
- „ Sturm in Zürich, Beisitzer,
- „ Hafner in Winterthur, Rechnungsrevisor,
- „ Meyer in Olten, Rechnungsrevisor.

Es folgen als Haupttraktanden die Aufstellung, Durchberatung und Genehmigung der Vereinsstatuten und der Werkstattordnung. Da diese beiden Aktenstücke von Interessenten beim Zentralvorstande bezogen werden können, verzichten wir hier auf deren Abdruck und fügen hinsichtlich der Letzteren nur bei, daß sie sich auf der Grundlage der von dem süddeutschen Glaserverbande angenommenen Werkstattordnung aufbaut und absolut keine Härte gegen die Gesellen und Gehilfen enthält (— wie gegentheilig von gewisser Seite tendenziös in die Welt hinausposaunt wurde —), wohl aber den Meister wieder zum wirklichen Meister in seiner Werkstatt einsetzt, welche Stellung er leider mancherorts nicht mehr inne hatte.

Ferner wird eine Motion von Herrn Diener von Winterthur verlesen. Der Zentralvorstand wird eingeladen, mit Zugug einiger Mitglieder der verschiedenen Landesheile einen Tarif auszuarbeiten, sowohl für Uebernahme aller in's Glaserfach einschlagenden Arbeiten als auch für die Lohnverhältnisse mit Berücksichtigung der verschiedenen Landesheile.

Nachdem sich die Diskussion noch sehr rege mit der Tarifrfrage (und dabei besonders mit dem Zürcher-Tarife, dessen Ansätze zu niedrig befunden werden), sowie mit dem Submissionswesen befaßt hatte, wurden endlich $\frac{1}{2}$ 7 Uhr die Verhandlungen geschlossen. Mit einem Hoch auf den neugewählten Vorstand und dem gegenseitigen Versprechen, kräftig für das Gedeihen des Vereins zu arbeiten, ging man auseinander.

Wir lassen nun den Bericht der Zürcher Delegirten, der Herren Herber, Sturm und Straub, **über den ersten deutschen Glaseritag**, 11./12. April, in Karlsruhe folgen und empfehlen die trefflichen Gedanken, die darin zum Ausdruck kommen, allen schweizerischen Glasermeistern auf's Beste zur vollen Beherzigung. Der Bericht lautet:

Vor Allem sei hier der freundlichen Aufnahme gedacht, die uns Schweizern von Seite unserer deutschen Kollegen

und hauptsächlich derer von Karlsruhe zu Theil wurde. Es sind „Reute“, diese deutschen Glasermeister. Zum Theil den besser situirten Ständen angehörend, sind sie stolz auf ihre Meisterschaft und auf ihr Handwerk. Männer, die sich durch Beruf und Spekulation zu bedeutendem Ansehen und Vermögen aufgeschwungen haben, sind dennoch stolz, „Glasermeister“ zu heißen. Dieses Meistergefühl schlug in allen Verhandlungen durch. Fragen wir: woher kommt dieses Selbstbewußtsein? Es gründet in erster Linie in dem Gefühl, ein ehrliches Handwerk zu betreiben, ein Handwerk, das seinen Mann und seine Familie reichlich nährt. Dann haben sie eine Regierung über sich, die die ehrlichen Bestrebungen des Handwerkerstandes achtet und durch Gesetze schützt; die bei Vergabung öffentlicher Arbeiten nach dem Grundsatz handelt: Gute Arbeit zu annehmbarem Preise, und dadurch Behörden und Privaten mit gutem Beispiele vorangeht; eine Regierung, die sich schämen würde, als Grund der Vergabung von Arbeiten anzugeben: „N. N. weil der Niedrigste im Preise“. Sollen da niedere Behörden oder Private nobler sein? Deutschland hat eine Regierung, die den ehrlichen Handwerksmann vor Besudlung durch jeden dahergelaufenen oder ausgewiesenen Stromer zu schützen weiß; eine Regierung, die sich nicht fürchten muß, es mit Denjenigen zu verderben, die mit den Anarchisten liebäugeln.

Die Meister haben Fühlung unter einander und unterstützen sich gegenseitig durch Arbeits- oder Arbeiterabgabe; sie betrachten sich als Kollegen und nicht als feindliche Konkurrenten. Die Meister sind sich der ganzen Verantwortlichkeit ihres Geschäftes bewußt; sie müssen für Arbeit und Löhnung sorgen. Die Meister sind eben noch die Meister; sie zahlen ihre Arbeiter gut, behandeln sie recht, dulden dann aber unter keinen Umständen, daß ihnen von den Arbeitern vorgeschrieben werde, was sie zu zahlen haben, und daß ihnen die Gesellen die passenden nöthigen Arbeiter verschreiben zc. zc. und ihnen sagen, was die Meister in ihrer eigenen Werkstatt zu thun und zu lassen haben.

Das Verhältniß zwischen Meister und Arbeiter ist dann auch durchschnittlich ein ganz anderes als bei uns. Es ist ein freundliches, wir möchten gerne sagen patriarchalisches in gutem Sinne. Der Arbeiter erhält noch fast ausschließlich Kost und Logis vom Meister und fühlt sich als Glied und Mitförderer des Geschäftes.

Bei unsern Besuchen in den verschiedenen Werkstätten wurden wir überall durch die freundliche Zuverlässigkeit der Arbeiter überrascht.

Diese Wahrnehmungen machten auf uns Schweizer einen deprimirenden, tief beschämenden Eindruck, der uns während der ganzen Dauer der Verhandlungen gefangen hielt und bei uns kaum je verwischt wird. Wir fragten uns oft, wenn wir über diese Verhältnisse diesseits und jenseits des Rheins Vergleichen anstellten: „Wie war es möglich, daß unser früher geachteter Beruf bei uns in der Schweiz so tief sinken konnte?“

Wir wollen den Versuch machen, den Ursachen des Verfalls unseres Gewerbes näher zu treten.

Gewiß reichen die Anfänge dieses Verfalls in die Zeit zurück, da man glaubte, die goldene Aera der gänzlichen Freiheit proklamiren zu müssen, ohne dem Gewerbe den für seine Existenzbedingungen so nöthigen rechtlichen Schutz angedeihen zu lassen; obschon längst erkannt, ist zur Stunde noch sehr wenig in dieser Richtung geschehen. Hoffen wir Besseres, wenn einmal die verschiedenen Meistervereine organisiert sind.

Wohl aber die meiste Schuld am Rückgange unseres Gewerbes tragen wir Meister selber; das Uebrige ist mei-

stens nur Folge unserer Fehler und zwar durch unsere Zerfahrenheit und die Unehrlichkeit im Beruf.

Da meinte Einer das Sonnenlicht allein für sich gepachtet zu haben und wußte nicht, daß er sich dadurch selbst zuerst vor der Sonne stand. Dort nimmt ein Anderer durch allzuniedrige Preise und vielleicht durch nicht ganz ehrliche Mittel seinem Konkurrenten die Arbeit vor der Nase weg, während für Beide genug Arbeit und selbe dann lohnender gewesen wäre.

Ein Dritter übernimmt Arbeit zu Schundpreisen und bedient sich dann bei der Ausführung gerne unehrlicher Mittel, um ungeschlagen herauszukommen. Ein Vierter ist über die guten Arbeiter seines Kollegen neidisch und sucht dieselben abtrünnig zu machen, oder er erzählt die Vorkommnisse des Berufs und verschimpft seine Kollegen unter den Arbeitern.

Wieder ein Anderer kann keine größere Freude haben als am Mißgeschick seines Kollegen (er sagt, seines Feindes), nicht erwägend, daß es heißt: „Wie du mir, so ich dir“, und nicht beachtend, daß eine Schwächung des Einen eine Schwächung des ganzen Berufsstandes ist zc.

Eine zweite Schuld am Rückgange des Gewerbes trifft einen Theil unserer Arbeiter. Wir haben unter denselben Elemente, denen alle gesetzliche Ordnung, ihrer Zügellosigkeit gegenüber, ein Gräuelfeld und alles Bestehende nicht recht ist. Gewöhnlich Solche, die mit den Gesetzen und Polizeiorganen ihres Heimatlandes auf gespanntem Fuße stehen, die benutzen unser Asylrecht und kommen zu uns „in die freie Schweiz“, um, geschützt durch eine an's Absurde grenzende Rede- und Preßfreiheit gegen unsere Landesbewohner und unsere Interessen zu agitiren und uns mit ihren verdrehten Theorien zu beglücken.

Traurig genug, daß auch Schweizer sich zu Werkzeugen dieser Verführer brauchen lassen! Allzulange haben schwache Regierungen solche Zustände geduldet!

Es ist nun klar, daß da, wo solche Arbeiter wie die oben geschilderten am Ruder sind, das Handwerk schwer geschädigt wird. Da diese Leute nicht die Willenskraft und den Muth haben, aufwärts zu kommen, so muß wo möglich Alles in den Roth gezogen werden. Die übrigen rechtsschaffenen und guten Arbeiter (es wären ja diese die große Mehrzahl), und hauptsächlich die jüngern, saugen nur zu gerne das von Erstern dargebotene Gift ein und angehende Handwerker werden in dieser Gesellschaft physisch und moralisch verdorben.

Gegen solche Arbeiter, die nicht mitmachen wollen, wird ein Terrorismus angewendet, der seines Gleichen sucht und der im grellen Gegensatz steht zu der von ihnen geforderten „Freiheit“. Es gilt da eben: „Freiheit, die ich meine“.

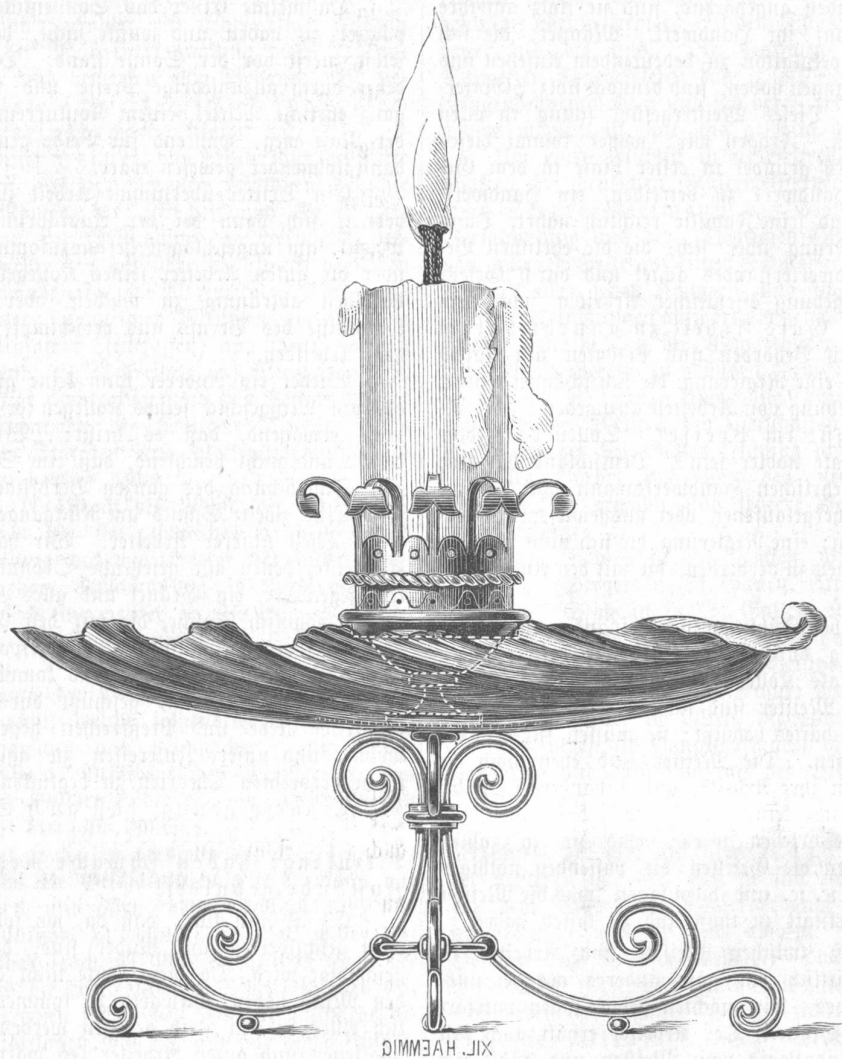
Fast alle Abende Vereinsversammlungen im Wirthshaus, Feste jeder Art, die besucht werden müssen, Beiträge an muthwillig Streikende und an Streikfassen; eine Liebschaft muß auch dabei sein, anders geht's nicht mehr, oder heirathen, bevor Einer ein eigen Heim hat zc. zc.

Dann ist immer der Meister Schuld, wenn auch ein reichlicher Lohn nimmer langt, und dann ist immer die Klage der Unzufriedenheit: „Wir verdienen zu wenig und haben uns geschunden“, wenn am Montag gelöhnet, nichts oder nicht viel und die übrigen Tage so nach Plaisir gearbeitet wird.

Ein Meister, der sich nur den vierten Theil der Luxusausgaben dieser Herren erlaubt und der nicht doppelt so viel leistet wie diese, der treibt sein Geschäft nicht lange.

Wo nur nach dem Gelderwerb und dem Vergnügen gehascht wird, da bleibt auch der technische Fortschritt des

Musterzeichnung Nr. 16.



Wie man aus einer gewöhnlichen Muschel, etwas Messingblech und Draht einen schönen Leuchter herstellen kann. (Metalltheile theils ausgesägt und gebohrt, theils gebogen.)
Entwurf von Architect Stebel in St. Gallen.

Arbeiters aus; es wird in dieser Richtung von den Fachvereinen rein nichts gethan, während doch gerade dies die schönste Aufgabe derselben wäre. Es wird im Gegentheil Alles gethan, um das Gegentheil zu bewirken durch einen allzu hoch gegriffenen Minimallohn für vielleicht aus halber Lehrzeit Entlaufene und durch unverschämte Lohnforderung für in ungewohnter Arbeit unerfahrene Leute.

Ist es da zu wundern, daß die Qualität der Arbeit darunter leidet und nach und nach zurückgegangen ist? Jeder erfahrene Fachmann wird dies bestätigen müssen.

Wenn's so fortgeht, ist die Zeit nicht fern, daß die Fenster, vom Glaser erstellt, nichts mehr zum Voraus haben in Bezug auf Genauigkeit und Eleganz vor denjenigen des Zimmermanns oder Schreiners; dann ist unser Gewerbe vollends am Boden. Wenn wir solche Zustände länger dulden, sind wir unsere eigenen Todtengräber.

In solche Gesellschaft, wie wir sie oben geschildert, werden sich junge strebsame Leute kaum begeben, wenn sie irgend anders können.

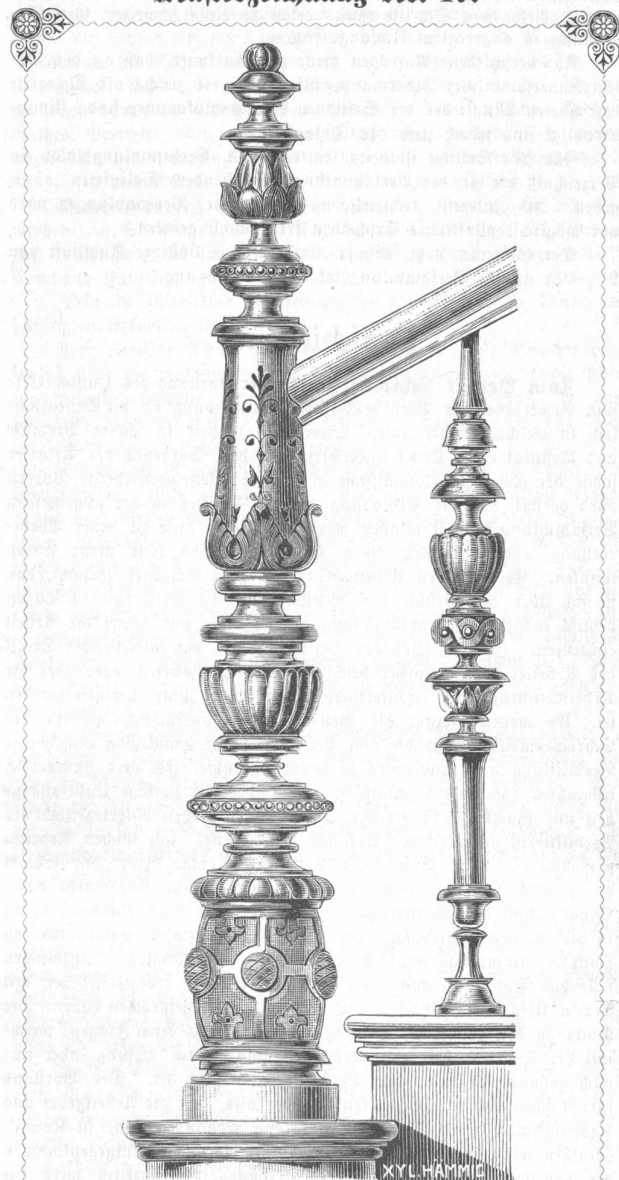
Diese Verhältnisse sind draußen in Deutschland bekannt und deswegen wird die Schweiz vom braven Arbeiter je länger je mehr gemieden.

Ein Vater, der Söhne zur Ausbildung in die Welt hinaus-schickt, wird sich wohl hüten, so lange solche Zustände herrschen, dieselben nach der Schweiz ziehen zu lassen, während es früher der Stolz jeden fremden Arbeiters war, sagen zu können: „Ich habe die Schweiz bereist und habe dort Arbeit gefunden“.

Einen verderblichen Einfluß üben diese Zustände auch auf das heranwachsende Geschlecht, auf die Lehrlinge.

Während früher, nebst der Meisterfamilie, auch der Arbeiter an der gedeihlichen Entwicklung des Lehrlings

Musterzeichnung Nr. 17.



Entwurf zu einem Treppengeländer
in Drechsler- und Schreinerarbeit, $\frac{1}{10}$ Naturgröße.

glaubte eine Pflicht zu erfüllen, so bekümmert er sich jetzt um die Lehre desselben rein nichts; dagegen sucht er in demselben bald möglichst ein würdiges Glied seiner Bestrebungen heranzuziehen.

Ist es da zu wundern, warum die größere Zahl von Meistern keine Lehrlinge einstellen will, warum so viele jungen Leute nichts Rechtes lernen, aus der Lehre laufen oder vor ihrem Lehraustritt moralisch verdorben sind?

Dies Alles sind Gründe, warum wir oft Arbeitermangel haben und dazu kommen noch die gegenwärtigen Bestrebungen der Arbeitervereine und darunter hauptsächlich:

1) Verkürzung der Arbeitszeit, 2) Fernhalten von fremden Arbeitskräften, 3) Furen und Maltrairiren von ihnen nicht gefügigen und nicht mitmachenden angestellten Arbeitern.

Wir sind entschieden dafür, daß der rechte und rechtliche Arbeiter geachtet und geschätzt wird, daß ihm auch

und hauptsächlich dem treuen verheiratheten Arbeiter ein zu seinem ordentlichen Auskommen nöthiger Lohn gehört, wir wünschen, daß die vereinigten Meister erst nach Oben drücken zur Erzielung besserer Arbeitspreise. Es läßt sich da noch Manches besser machen, um dann auch die Arbeiter gebührend zahlen zu können.

Auf der andern Seite können und wollen wir nicht länger zusehen, daß sich eine Klasse von Herren Gesellen — die schlimmer sind als Anarchisten, diese wollen ja bloß theilen — zum Voraus zu Tische setzt und verlangt: Zuerst wird unser Tisch gedeckt und nachher magst Du, Meisterlein, zusehen ob für Dich auch noch was abfällt.

Solche Behandlung ist für die Meisterschaft ebenso beschämend wie entehrend.

Wie weit es mit einer Meisterschaft kommen kann, zeigt der briefliche Verkehr des Fachvereins Zürich mit seinen geknechteten Meistern. Nie hätte sich eine Meisterschaft Deutschlands Solches bieten lassen!

Das in einigen Zügen unsere gegenwärtige Lage.

Wir fragten uns nun: Können und wollen wir uns aus diesen die Meisterschaft tief erniedrigenden und beschämenden Verhältnissen herausreißen?

Am guten Willen, hoffen wir zur Ehre des Meisterstandes, wird es Keinem fehlen.

Wir Abgeordnete von Zürich und St. Gallen haben, gestützt auf unsere Vollmacht, Euer und unser Ehrenwort (das von Schweizern gegeben, im Ausland immer noch etwas gegolten!) an unsere Kollegen in Deutschland versandt, nicht zu ruhen, um bei uns bessere Zustände zu schaffen.

Ob wir nun dies Ehrenwort einlösen können, hängt hauptsächlich von Ihrer Mitwirkung, werthe Kollegen, ab. Die Lösung dieser Aufgabe kann eine schwere, sie kann aber auch eine leichte sein.

Sie ist eine schwere: Wenn die Meisterschaft unter sich uneinig ist; wenn etwas geschehen soll ohne richtige Vorbereitung und Ueberlegung und das richtige Einverständniß; wenn Einzelne aus unserer gemeinsamen Noth und aus unserm Vorgehen Vortheil ziehen wollen; wenn Andere unter uns mit den Verführern unserer Arbeiter auf vertrautem Fuße stehen, bei ihnen den „Guten“ spielen oder gar aus der Schule schwagen; wenn wieder Andere eine Hinterthüre offen halten, um hinauszuschlüpfen, wenn nicht Alles nach ihrem Kopfe oder der Wagen momentan schief steht, anstatt demselben beizuspringen; wenn überhaupt größere Geschäfte und eine große Anzahl Meister unsern Bestrebungen fern bleibt und Zwiespalt und Verdächtigungen ihre Siege feiern.

Dann allerdings kann die Aufgabe eine schwere werden. Das hat Freiburg im Breisgau erfahren und trotz aller Anfechtung haben sie gesiegt und haben jetzt ganz andere, geordnete Zustände. Ehre den Freiburgern!

Sie hatten drei abtrünnige Meister, die theils aus Mangel an Selbstvertrauen, theils auch um vermeintlichen eigenen Vortheils willen, die gute Sache verließen; dieselben sind dafür aber auch zeitlebens als Ehrlose an den Pranger gestellt.

Die Aufgabe kann aber auch eine leichte werden, die Lösung derselben steht in unserer Hand und die Bedingungen sind: Etwas **Meister- und Ehrgefühl**, bedingungsloses Unterordnen unter die Beschlüsse der Mehrheit, unverbrüchliche Treue und zähes Zusammenhalten — nehmen wir ein Beispiel an unsern Arbeitern —, Ausdauer in unsern Bestrebungen und regelmäßiger Austausch aller Vorkommnisse im Berufsleben, vorsichtiges, aber energisches Vorgehen, wenn einmal die nöthigen Vorbereitungsarbeiten durchgeführt sind.

Unter diesen Bedingungen ist die Lösung eine leichte.

Werthe Kollegen! Halten wir treu zu den angebahnten Bestrebungen; behalten wir beständig Fühlung unter einander durch unsere Organe. **Wir wollen ja das Wohl des rechtlichen Arbeiters und unser eigenes.** Wir wollen den rechtlichen Arbeiter weder kuranzen noch drücken, er verdient es ja auch nicht, wir wollen blos **Ordnung und Jedem das Seine.**

Wir stehen nun nicht mehr vereinzelt mit unsern Bestrebungen, die ganze Glaserschaft Deutschlands ist mit ihren Sympathien, mit ihrem Rath und That uns zur Seite, wir verfolgen gemeinsame Ziele.

Eine thatkräftige Unterstützung und ein richtiges Gewerbegesetz von Seite unserer Regierung haben wir erst zu erwarten, wenn wir selbst mannhaft für unser Recht und für unsere gute Sache einstehen.

Offizielle Mittheilungen aus dem Schweiz. Gewerbeverein. (Mittheilung des Sekretariates vom 20. Juni 1887.)

Zu Traktanden 3 und 4 der am 26. Juni in Aarau stattfindenden Delegirtenversammlung stellen die betreffenden Herren Referenten folgende Vorschläge auf:

a) Vorschläge

zu Handen der Delegirtenversammlung des schweizer. Gewerbevereins in Aarau vom 26. Juni 1887 im Anschluß an das Referat über Errichtung von Lehrwerkstätten für die Bekleidungs-Gewerbe von J. Scheidegger.

Gestützt auf nachfolgende Erwägungen:

a) Die vielseitigen, eingehenden Erhebungen, welche unser Verband im ganzen Gebiete des gewerblichen Bildungswesens gemacht hat, lassen erkennen, daß in vielen Berufsarten, vorwiegend in den Bekleidungs-Gewerben, eine den heutigen Bedürfnissen entsprechende Werkstattlehre nicht mehr vorhanden und tatsächlich nicht mehr durchführbar ist.

b) An Hand der nämlichen Erhebungen muß die stets zunehmende Ueberschüttung der Produktionsfähigkeit der genannten Gewerbe und die konstatierte Zunahme des Importes von fremden Arbeitskräften wesentlich auf den Mangel an genügender praktischer Berufsbildung zurückgeführt werden.

c) Das geeignetste Mittel zur Bekämpfung dieser Uebelstände besteht in der Gründung von Lehrwerkstätten, welche die ganze Berufslehre theoretisch und praktisch umfassen.

d) Die Werkstätten tragen den Charakter der Gewerbe- oder Landwirtschaftsschulen und sollen dieselben unter die Fürsorge von Staat und Gemeinden gestellt werden. Es ist übrigens zu vermuthen, daß sich diese Anstalten leicht selbst erhalten können, sobald sie die Anfangs-Schwierigkeiten überwunden haben werden.

e) Die größten Schwierigkeiten liegen im Mangel an geeigneten Lehrkräften und in der Beschaffung der Betriebsmittel; beschließt die Delegirtenversammlung:

1. Es ist vor Allem eine Werkstattsschule anzustreben, welche dem Zwecke dient, Lehrer heranzubilden für in den verschiedenen Gegenden der Schweiz zu errichtende Lehrwerkstätten der betreffenden Berufsart.

2. Der Zentralvorstand wird eingeladen, falls die Initiative für Errichtung einer solchen Werkstattsschule ergriffen wird und für eine richtige Anbahnung der Angelegenheit unter Mitwirkung der Gemeindebehörden und eventuell Staatsbehörden gesorgt ist, in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Angelegenheit in Rücksicht auf die Produktionsfähigkeit unseres Landes einen entsprechenden Bundesbeitrag an eine solche Anstalt nachzusuchen.

b) Vorschläge

zu Handen der Delegirtenversammlung des schweizer. Gewerbevereins in Aarau vom 26. Juni 1887 im Anschluß an das Referat über eine schweizerische Gewerbeordnung von Professor Autenheimer.

Die Delegirtenversammlung des schweizer. Gewerbevereins in Erwägung,

a) daß eine schweizerische Gewerbeordnung, welche die Verhältnisse zwischen Meister, Geselle und Lehrling regelt, ein dringendes Bedürfnis ist;

b) daß der Entwurf dazu, wie er vom Vorstand des Vereins den Sektionen vorgelegt und in der heutigen Delegirtenversammlung bereinigt worden, die wesentlichen Bestimmungen zu einem bezüglichen Gesetze enthält,

beschließt:

Der Vorstand ist beauftragt, diesen Entwurf mit den über das Lehrlingswesen gemachten Erhebungen dem hohen schweizer. Bundes-

und Landwirtschaftsdepartement einzureichen, mit dem Ansuchen, es wolle dasselbe jene Schritte thun, welche zu einer schweizer. Gewerbeordnung in angeregtem Umfange führen.

Auf verschiedene Anfragen diene zur Auskunft, daß an der Delegirtenversammlung Jedermann, also auch die nicht als Delegirte bezeichneten Mitglieder der Sektionen bestens willkommen sind; stimmberechtigt sind jedoch **nur die Delegirten.**

Für jede Sektion ist beim Eintritt in's Versammlungslokal ein Verzeichniß der an der Versammlung erscheinenden Delegirten abzugeben. Im Interesse rechtzeitigen Beginns der Verhandlungen wird um möglichst pünktliches Erscheinen freundlichst gebeten.

Der Sekretär steht behufs Ertheilung allfälliger Auskunft von 9½ Uhr an im Versammlungslokal zur Verfügung.

Verschiedenes.

Zum Berner Schreinerstreik. Der Vorstand des Handwerker- und Gewerbevereins Bern erläßt eine Rundgebung an die Öffentlichkeit, in welcher er die ganze Streikangelegenheit in ihrem Verlaufe und Resultat einer Kritik unterwirft und das Vorgehen der Arbeiter sowie der Reservakassenkommmission in scharfer Weise verurtheilt. Vorerst wird gerügt, daß die Einladung an die Meister zu der allgemeinen Versammlung so spät erlassen worden sei, daß diese zu einer Vorberatung und Bestellung einer Vertretung keine Zeit mehr finden konnten. Es wird den Arbeitern ferner zum Vorwurf gemacht, daß sie sich über das Gesuch der Meister um eine Frist von 14 Tagen behufs endgültiger Beschlußfassung hinwegsetzten und sofort die Arbeit einstellten. Hieraus wird der Schluß gezogen, daß entweder der Streik der Arbeiter bereits vorher beschlossene Sache gewesen oder aber die Arbeitseinstellung in leichtfertiger Weise vom Zaun gerissen worden sei. Es werden ferner die Gründe auseinandergesetzt, warum der Schreinermeisterverein die von der Reservakassenkommmission angebotene Vermittlung nicht annehmen zu können glaubte. Es wird namentlich behauptet, daß diese Kommmission nicht über die nöthige Unbefangtheit und Sachkenntniß verfüge, um in einer solchen Angelegenheit als Vermittlerin aufzutreten. Als das beste Mittel, um solchen Arbeitseinstellungen in Zukunft vorzubeugen oder entgegenzutreten, erblickt der Handwerker- und Gewerbeverein eine energische Gegenwehr durch Organisation der Meisterschaft und Gründung von Zweigvereinen; in diesem Sinne wird auch der Vorstand der demnächst stattfindenden Hauptversammlung bezügliche Vorschläge unterbreiten. Inzwischen solle das Publikum, das durch einseitige Berichte irregeleitet sei, mit seinem Urtheil zurückhalten, bis beide Parteien gesprochen haben. Der Rückgang der Löhne, die Hebung des Handwerks seien Fragen, welche mit der Angelegenheit eng verbunden sind, deren Lösung aber nur nach genauer Prüfung der Verhältnisse möglich sei. Der Vorstand spricht schließlich sein Bedauern darüber aus, daß die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, deren Interessen ja so eng verbunden sind, in Konflikt gerathen seien, der nach seiner Ansicht bei etwelchem Entgegenkommen der Arbeiter hätte vermieden werden können. Gleichzeitig wird die Bereitwilligkeit ausgesprochen, Behörden oder Korporationen jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.

— Eine am Samstag Abend im „Rüti“ abgehaltene Volksversammlung zur Besprechung des Schreinerstreiks war von 350 Mann besucht. Sie genehmigte nach angehörter Berichterstattung und gewalteter Diskussion folgende Resolutionen:

„1. Die heutige Versammlung dankt der Streikkommmission für die Einberufung, für die erhaltenen Aufschlüsse, für die treffliche Leitung des Streiks, sie dankt der Reservakassenkommmission für ihre feste Haltung, sie spricht den Streikenden ihre ganze Sympathie aus und ist überzeugt, daß derselbe wie bis dahin einen würdigen Verlauf, so auch ein erfolgreiches Ende finden und vieles zu einer bessern Organisation der schweizerischen Arbeiterkraft beitragen werde.“

„2. Die heutige von über 350 Personen besuchte Versammlung, nach Anhörung eines sachlichen Berichtes und weiterer gediegener Voten, beschließt: „Es seien die streikenden Schreiner in ihren Forderungen voll und ganz zu unterstützen und die Kampfweise der Meister auf's Höchste zu mißbilligen.“

Erfindungsschutz. 185 bernische Großräthe haben auf Initiative des Hrn. Schlatter in Madretsch folgende Zustimmungadresse unterzeichnet: „Am 10. Juli nächsthin entscheidet das Schweizervolk über Art. 64 bis der Bundesverfassung. Dieser Entschluß ermöglicht die Schaffung eines schweizerischen Gesetzes betr. Muster- und Modellschutz oder er vernichtet die gehegten Hoffnungen Tausender und trifft